

Der  
Gemüsehändler  
und das  
Mädchen im  
roten Mantel

von  
Bettina Oehmen

© 2012 Phoebe-Verlag e.K., Bocholt

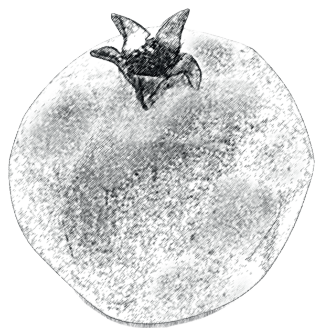
Fotos Umschlag: Johannes Oehmen

Druck: D+L Printpartner, Bocholt

ISBN: 978-3-9815577-0-1

Alle  
geistige  
Berührung  
gleicht der  
Berührung  
eines  
Zauberstabs.  
Alles kann zum  
Zauberwerkzeug  
werden. Wem aber  
die Wirkungen einer solchen  
Berührung so fabelhaft, wem die  
Wirkungen eines Zauberspruchs so  
wunderbar vorkommen, der erinnere  
sich doch nur an die erste Berührung  
der Hand seiner Geliebten, an ihren  
ersten, bedeutenden Blick, wo der  
Zauberstab der abgebrochene  
Lichtstrahl ist, an den ersten  
Kuss, an das erste Wort der  
Liebe – und frage sich, ob der Bann  
und Zauber dieser Momente nicht auch  
fabelhaft und wundersam, unauflöslich  
und ewig ist.

Novalis



## TEIL I



1.

Ich sag's Ihnen gleich, damit Sie nicht lange herumrätseln müssen:

Ich  
bin  
in  
den  
Gemüsehändler  
verliebt.

Fangen Sie gar nicht erst an, es mir auszureden. Der Gemüsehändler ist der bestaussehende Mann der ganzen Stadt, darin kenne ich mich aus. Mein biologisches Alter hat damit nichts zu tun. Man kann jung sein oder alt, das hat rein gar nichts mit dem Alter zu tun. Ich bin jung und alt. Meine Eltern wissen, wie alt mein Körper ist. Aber wer weiß schon, wie alt meine Seele, wie alt mein Geist ist? Wenn ich Ihnen nun sage: Ich bin vierzehn. Dann antworten Sie mit einem Naserümpfen:

„Erst vierzehn? Die kann man nicht ernst nehmen. Sie ist eine Pubertierende, die sich aufspielt.“

Oder vielmehr:

„Sie ist ein Spielball ihrer Hormone. Das ist genau die Phase, in der jedes Kind und vor allem die Mädchen anfangen *speziell* zu werden im Sinne von *anstrengend*.“

Aber was ist, wenn ich gelogen habe? Wenn ich in Wirklichkeit dreißig bin? Oder fünfzig?

Ach, was spielt das schon für eine Rolle. Ich bin verliebt in den Gemüsehändler. Das allein zählt. Alles andere - die Kriege, Hungersnöte, Weltwirtschaftskrisen, die Verseuchung der Böden, die Versandung der Seen, die Vermarktung der Körper und Seelen – all diese sogenannten Fakten sind gegen meine Liebe Nebensächlichkeiten.

Ich hoffe, ich habe mich klar genug ausgedrückt.



## 2.

Heute, ganz früh am Morgen ging ein Mädchen an meinem Geschäft vorbei. Oder eine Frau? Ich kann es nicht genau sagen. Ich entscheide mich für:

ein Mädchen.

Es war ein Mädchen im roten Mantel.

Sie hatte lange, dunkelblonde Haare, ein ebenmäßiges Profil, sah geradezu klassisch schön aus. Sie ging mit wippenden Schritten, als hätte sie ein Ziel, das sie mit Vorfreude erfüllt. Die Schule? Aber nein, darauf würde sie sich nicht so offensichtlich freuen. Die Uni? Eine Studentin? Musik oder bildende Kunst vielleicht? Tanz? Vielleicht eine Tänzerin. Oder...

Welchen Beruf könnte dieses Mädchen ausüben?

Keinen Beruf. Ein Mädchen wie sie...

Noch kein Beruf. Freiheit.

Warum bin ich mir so sicher?

Weil sie mich angeschaut hat. Nur ganz kurz. Ich stand im Halbschatten meines Ladens. Der Duft der reifen Mangos umgab mich. Sie liegen noch jetzt in der Kiste, in die ich alle reifen Obstwaren lege. Ich verkaufe sie zum halben Preis oder, wenn sie dazu verdammt sind noch einen Tag länger zu liegen, zu gar keinem Preis mehr. Ich müsste sie dann wegwerfen.

Aber Mangos kann ich nicht wegwerfen, da müsste es schon hart auf hart kommen. Stattdessen koche ich Chutney aus ihnen. Oder ich püriere sie und träufele sie als dickflüssige Süßspur über Joghurteis. Mit dieser unverhofften, von anderen verschmähten Beute ziehe ich mich wie ein feinschmeckerischer Kater in meinen Lieblingsstuhl zurück, den Schaukelstuhl von Großvater Iwen.

Das Joghurteis stelle ich seit kurzem selber her, ich habe mir extra dafür eine italienische Eismaschine gekauft. Sie ist kinderleicht zu bedienen, nachdem ich die Angst vor der Anleitung verloren und mir ein paar Stunden Zeit genommen habe. Wofür? Um die gewöhnlichen Irrtümer zu begehen, zu erkennen und zu korrigieren.

Die gewöhnlichen Irrtümer, die man auch in der Liebe begeht und die nicht immer korrigierbar sind, obwohl man sie erkannt hat. Weil man Liebe nicht erzwingen, sondern - Welch grandiose Erkenntnis! - nur in sich ein- oder aus sich herausfließen lassen kann, wenn sie erweckt wird.

Solange sie schläft.

Wenn sie überhaupt existiert.

Sie sah mich an. Nur eine Millisekunde lang. Ein halber Atemzug. Und schon sah sie wieder geradeaus, auf die Straße, in den Himmel, dann nach rechts; denn sie bog in die Allee ein, die Straße, in der kein einziger Baum mehr steht seit dem Jahr, in dem man uns weisgemacht hatte, die Linden

seien allesamt schwerkrank, „von einem geheimnisvollen Virus befallen“, und müssten gefällt werden. Bald darauf, ehe sich unser Widerstand regen konnte, lagen die Linden schon auf der abgesperrten Straße. Die Allee hörte auf Allee zu sein und begnügte sich fortan mit einem Namen, der ihr nicht mehr gerecht wurde. Vielleicht ist „begnügen“ der falsche Ausdruck, vielleicht ist es der Straße ja mehr als recht, dass sie immer noch so heißt, wie sie in ihrer Jugend geplant, angelegt und geliebt worden war.

Schluss jetzt! Ich stelle mich meinem Schmerz. Ich flüchte mich nicht mehr zu Eismaschinen und ermordeten Alleen. Denn:

Sie sah mich an. Ich stand im Halbdunkel und konnte ihre Augenfarbe nicht erkennen, aber ich könnte schwören, dass sie grüne Augen hat. Nicht lindgrün, eher so ein Grün, dem man nur in Wäldern begegnet. Ein Grün, in dem das Borckenbraun der Bäume sich wiederfindet, ebenso das schräg einfallende Sonnenlicht, in dem die Mücken tanzen und der Eichelhäher sein Gefieder putzt. Ein Grün mit Hintergrund, mit viel Himmel darüber. Außerordentlich viel Himmel, weil es so aus diesen Augen herausstrahlte, dass man zu fliegen wähnte, obwohl man im Halbschatten eines Gemüseladens stand und zu behäbig geworden war, um sofort hinter diesem Mädchen herzulaufen, es am Arm zu fassen, festzuhalten und nie wieder freizugeben.

Ich weiß nicht mehr, wie ich zurückgeschaut habe. Habe ich verblüfft gewirkt oder abweisend? Habe ich wie ein Idiot den Mund geöffnet und den Kiefer hängen lassen? Habe ich vielleicht doch zurückgelächelt, geistesgegenwärtig und so machtvoll, dass dieses Mädchen den Drang verspüren würde, zu mir zurückzukehren?

Nein, ich glaube ich habe nichts gemacht. Es ging so schnell, so verdammt schnell, dass ich garantiert nichts gemacht habe. Ich habe einfach nur dagestanden und das Glück meines Lebens vorbeiziehen lassen.

Und so ist mein Schicksal endgültig besiegelt. Ich bleibe allein bis an mein Lebensende. Keine Frau wird mich lieben. Kein Kind wird auf meine Knie klettern und an meinen Ohrläppchen zupfen. Ich bleibe allein.